

er hingerichtet werden dürfte. Die plötzliche Sper-
rung aller Depots hat naturgemäß zu einem außer-
ordentlichen Mangel gerade unter den Leuten ge-
führt, die keine Bezüge haben. Dazu gehört vor al-
len Dingen die ungarische Aristokratie. Die teiche
Kubapfester Gesellschaft versucht das äußerste, um
wegzukommen und nach Wien zu flüchten. Die Be-
weismittelnot ist furchtbar.

(Die Franzosen nähern sich der mildernden Auf-
fassung.) Nach Information von amerikanischer Seite
in Paris werden die Beratungen der wirtschaftlichen
Sachverständigen der verbündeten Mächte mit der
Zeit in Spaa befindlichen deutschen Friedensab-
ordnung voraussichtlich in oder bei Compiègne statt-
finden. Sie werden vermutlich auch im Laufe dieser
Woche beginnen. — In der Frage der Wiedergutmachung
haben die Franzosen sich der mildernden ameri-
kanischer Auffassung genähert, seitdem der Minister
für Wiederaufbau, Roche, an Stelle des unter-
schlichen Finanzministers getreten ist.

(Eine Einigung über die deutsch-französische
Grenze.) Das „Berliner Tagbl.“ berichtet aus Gen-
Nachrichten zu Paris zufolge ist zwischen Wilson
und Clemenceau eine Einigung über die neue deutsch-
französische Grenze erfolgt. Das linke Rheinufer
bleibt deutsch, doch muß sich Deutschland verpflichten,
dort keine Garnisonen und Festungen zu unterhalten
und die gesamte Saarkohlenproduktion Frankreich zur
Verfügung zu stellen, bis die französischen Bergwerke
wieder in Betrieb gesetzt sind.

(Doch die Polen über Danzig?) „Daily Chroni-
cle“, das Blatt Lloyd Georges, berichtet: Man erzählt
dass gestern der Rat der Vier mit Marschall Foch,
Wilson und Diaz beriet. Es wurde beschlossen, die
Sallerische Division über Danzig nach Polen zu
schieben. In Spaa wird Foch Erzberger mitteilen,
welche Sicherheiten die Entente treffen will, um zu
verhindern, daß durch den Durchmarsch der Polen
im Debegebiet Blutvergießen entsteht. Foch wird
in Spaa mit dem Vizepräsident in Verbindung bleiben.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 3. April.

(BEZ.) Im Freimarktwettbewerb des
Reichspostministeriums hat das Preisgericht am
24. März die Entscheidung getroffen. Zur Ausfüh-
rung sind die folgenden Entwürfe vorgeschlagen wor-
den: 10-Fig.-Marke (Gugo Frank-Stuttgart, 3 Preise
eine Eiche, 15-Fig.-Marke (Ernst Böhm-Charlotten-
burg, 1. Preis) ein Eichenstumpf mit jungen Trieben.
25-Fig.-Marke (Georg A. Mathey-Berlin, 1. Preis)
junger Baukandwerker.

8. Bibelvortrag in Lichtenstein. Der vor-
letzte der neun Vorträge zur Einführung in vertieftes
Bibelverständnis beschäftigte sich mit der Frage:
Wie sollen wir die Bibel lesen? Ausfüh-
rende Herr B. Koch als Vorsitzender verschiedene
falsche Methoden, die Bibel zu gebrauchen;
u. a. wies er die fogen. Inspirations-theorie, nach
der die Bibel bis auf den einzelnen Buchstaben und
jedes Komma vom Geiste Gottes mechanisch schrei-
benden Evanagelisten usw. diktiert und darum irrum-
kos und fehlerfrei sei, als unhaltbar und als gefäh-
lich für wirklichen evangelischen Glauben zurück. Auch
geg. die Art gekünstelter (allegorischer) Bibelauslegung
zu treiben, wendte sich der Redner mit aller Entsch-
iedenheit und Kontente, daß man sich nie damit begn-
gen dürfe, vereinzelte Bibelprüche zusammenhangslos
zu kennen und anzuwenden, sondern daß man die Kap-
itel und Bücher der heiligen Schrift zusammenhän-
gend und unter steter Berücksichtigung ihrer urfrö-
hlichen, historischen Bedeutung lesen müsse. Für den
Anfang empfahl sich die Lektüre des Markusevange-
liums oder des 1. Johannisbriefes, auch der Briefen,

für Fortgeschrittene Lukas oder Matthäus, He-
bräer- oder Philipperbrief. Dagegen das Johannes-
evangelium, ebenso das Danielbuch und die Offenbar-
ung verlangten doch schon ein sehr gereiftes Bibel-
verständnis und machten Hinzuziehung wissenschaft-
licher Hilfen nötig, wenn man sie völlig verstehen
wolle. Redner schloß mit der Bitte an alle Bibel-
freunde sich doch bei allen Unklarheiten und Mühen,
die sich ihnen etwa beim Lesen der Bibel ergeben
sollten, helfen zu erinnern, daß sie doch ausgebildete
„Nachleute“ für Bibelerklärung stets in der Nähe hät-
ten — ihre Pastoren. Für diese gäbe es doch nichts
Schöneres, als wenn sie ihren Gemeindegliedern hel-
fen könnten, zu wachsen in der Gnade nicht nur,
sondern auch „in der Erkenntnis Jesu Christi“.

(BEZ.) Heimkehr deutscher Truppen. Das
Ministerium für Militärwesen wird uns folgendes
mitgeteilt: Die ersten Schiffe mit den aus den Häfen
des Schwarzen Meeres heimkehrenden deutschen
Truppen sind in Deutschland eingetroffen. Weitere
sind demnächst zu erwarten. Es bestand zunächst die
Absicht, die dortigen heimkehrenden sächsischen Trup-
pen zur Demobilisierung geschloffen nach Sachsen zu
geleiten. Es ist jedoch angeordnet worden, daß auch
die sächsischen Seeresangehörigen bereits in den
Ausgangshäfen demobilisiert und von dort un-
mittelbar in die Heimat entlassen werden.

(BEZ.) Waffentragen der Grenzjäger-Ab-
teilungen. Das Ministerium für Militärwesen
teilt uns folgendes mit: Um Mißverständnissen und
Reibungen vorzubeugen, wird ausdrücklich darauf er-
mahnt gemacht, daß die Angehörigen der Frei-
willigen Grenzjäger-Abteilungen berechtigt sind, in wie
weiter Dienst Waffen zu tragen, weil diese Formati-
onen mobile Truppenteile sind. Der Minister für Mi-
litärwesen hat deshalb bestimmt, daß jedem Grenz-
jäger — auch Offizier — durch den Bataillons-
Kommandeur ein besonderer Waffenschein auszustellen
ist. Gleichzeitig sind die zur Verhinderung jeden
Mißbrauchs dieser Waffenscheine nötigen Maßnah-
men getroffen worden.

Beislagnahme ausländischer Wertpa-
piere betreffend. Wie aus einer Anzeige in der
heutigen Nummer ersichtlich ist, erklärt sich das hiesi-
ge Bankhaus Bayer u. Heinze, Abteilung
Lichtenstein-Callenberg, zur Entgegennahme der vom
Staat beschlagnahmten Wertpapiere bereit.

W. M. Eier. Der Handel mit Inlands-
eiern ist jetzt auch in Sachsen freigegeben. Es ist
damit zu rechnen, daß zunächst die Eierpreise an-
ziehen. Da das Landeslebensmittelamt noch Eier-
bestände an der Hand hat und angenommen wer-
den kann, daß ihm noch weitere Eierengänge zur
Verfügung stehen werden, wird es sich für die
Großstädte und Industriegemeinden während der
nächsten Monate voraussichtlich ermöglichen lassen,
Eier an die minderbemittelte Bevölkerung zu er-
schwinglichen Preisen zu verteilen. Man erwartet,
daß durch verständnisvolles Verhalten der Land-
wirtschaft, des Handels und namentlich auch der
kaufkräftigeren Verbraucherkreise sich möglichst bald
erträgliche Verhältnisse im freien Eierhandel heraus-
bilden.

W. M. Lebensmittellieferung. Nach den
bisherigen Erfahrungen rufen scheinbare Ungleich-
mäßigkeiten in der Lebensmittellieferung der ver-
schiedenen Kommunalverbände bei den sich benach-
teiligt Fühlenden erhebliche Beunruhigung hervor.
Sie erklären sich meist aus der Verschiedenheit der
Ausgabezeiten der betreffenden Nahrungsmittel.
Auch bei der bevorstehenden Belieferung mit den
amerikanischen Zusatzlebensmitteln wird sich Ähn-
liches zeigen. Unsere Transportmöglichkeiten sind
so beschränkt, daß nur nach und nach das ganze
Land beliefert werden kann. Es darf sich daher

kein Kommunalverband benachteiligt fühlen, wenn
nicht gerade bei ihm mit der Belieferung angefan-
gen werden kann.

Die Verwendung des amerikanischen
Weizenmehls. Der größte Teil des kalifornischen
Weizenmehls, das die ersten amerikanischen Lebens-
mittel dampfer für Deutschland hereingebracht haben,
wird zur Streckung unserer Mehlvorräte verwendet
werden. Außerdem aber wird ein Teil des ameri-
kanischen Mehls ungemischt den größeren Städten
zur Verteilung von Sonderrationen überwiesen
werden. Das Pfund Mehl wird wahrscheinlich
2,40 Mark kosten. Im übrigen sei darauf hinge-
wiesen, daß die von Amerika eingeführten Lebens-
mittel nicht voll in Deutschland bleiben, sondern
zum Teil nach Böhmen weitergeleitet werden, da
die Versorgung der Tschecho-Slowaken durch die
Entente ebenfalls über Hamburg erfolgt.

Keine Marmelade mehr. Der Leiter der
Reichsstelle für Gemüse und Obst äußerte sich Presse-
vertretern gegenüber, daß die Reichsstelle demnächst
mit der Lieferung von Marmelade für die Be-
völkerung aufhören müsse, obwohl in diesem Jahre
zwei bis drei Millionen Pfund Obst mehr zur
Herstellung von Marmelade zur Verfügung standen,
könnte jetzt keine Marmelade mehr hergestellt wer-
den, weil die Reichszuckerstelle erklärt habe, daß sie
nicht mehr in der Lage sei, Zucker abzugeben. Wie
weiter mitgeteilt wurde, stehen die Kriegsgesell-
schaften für Dörrgemüse, Sauerkraut u. Obstweine
unmittelbar vor ihrer endgültigen Liquidation. Die
Kriegsgesellschaft für Gemüsekonserven wird noch
bis zum Spätherbst bestehen bleiben.

Eine weitere Erhöhung des Zeitungs-
druckpapiers ist mit dem 1. April erfolgt. Der
Preis wurde diesmal um 15,50 Mark pro 100 Kg.
erhöht. Das Zeitungspapier kostet jetzt nun 4 ein-
halb mal so viel, als es im Frieden kostete.

Briefverkehr mit England. „Daily
Mail“ meldet, daß nach Bekanntgabe der britischen
Postbehörde der direkte Briefverkehr mit Deutsch-
land für den 15. April freigegeben werden soll.
Die Briefe unterliegen jedoch weiterhin der Zensur.
Hohndorf. (Pferd gestohlen.) Dem Garten-
besitzer Bönsch ist in der Nacht zum 2. April
ein Pferd gestohlen worden und zwar ein 8 bis
10 Jahre alter Schimmel, 1,60 Meter hoch, zirka
2000 Mark wert. Um nähere Mitteilung, die zur
Ermittlung des Täters führen könnten, bittet die
Gendarmbrigade Lichtenstein.

Ortmannsdorf. (Spar-, Kredit- und Be-
zugsvereine.) Am vergangenen Sonnabend hielt
der über 13 Jahre hier bestehende Spar-, Kredit-
und Bezugsverein seine Hauptversammlung ab, ver-
bunden mit Auszahlung der 5% Dividende. Die
Mitgliederzahl beträgt 146, die sich auf die Orte
Ortmannsdorf, Reudörfel, Hartensdorf, Wildensfels,
Heinrichsdorf und Köditz verteilen. Die Zahl der
Sparer hat sich im vorigen Jahre von 440 auf
522 erhöht und das Spareinlegerguthaben ist von
276 000 auf 370 000 Mark gestiegen. Es ist dies
die Höchstzahl, die bisher von der Genossenschaft
an jährlichen Einlagen erzielt worden ist. Eingel-
egt wurden 1918 273 000 Mark und zurückgezahlt
179 000 Mark. Der Reserve- und Betriebsfonds
beträgt mit dem diesjährigen Reingewinn 7800 M.
— In diesem Jahre gelangten von Ortmannsdorf
16 Knaben, 11 Mädchen und 10 Fortbildungssch-
üler, von Ortsteil Marienau 2 Knaben, 2 Mäd-
chen und 6 Fortbildungsschüler zur Entlassung.
Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet
am Montag, den 28. April 1919 statt.

Dresden. (Eine Demonstration gegen den
Kriegsminister) veranstalteten gegen 2000 Angestellte
militärischer Betriebe, hauptsächlich Unteroffiziere,

Wenn zwei sich lieben.

Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.
Roman von Hedwig Courths-Mahler.
59. Nachdruck verboten

„Darf ich wissen, was?“
„Gewiß. Er hat mir gesagt, daß Sie Ihre Verlobung
mit Graf Rainau lösen werden und eingewilligt
haben, für ihn Manow zu werden.“

Ein stilles Pochen lag in den Augen der Komtesse.
Sie atmete schnell und erregt.

„Ja, so ist es. Und Fürst Egon hat mir gesagt,
daß Sie ihm einen Korb gegeben haben — weil Sie
einen anderen lieben.“

Lottmarie wurde sehr rot.

„So ist es, Komtesse Nora.“

Die Komtesse setzte sich mit Lottmarie nieder.

„Auf dieser Bank hat sich gestern mein Schicksal ent-
schieden. Fräulein von Dorned“, sagte sie und strich
wie lieblos über das Holz. „Und hier hat mir
Fürst Egon auch gesagt, daß Sie mir sicher eine
Freundin sein würden, wenn ich Sie darum bitten
würde.“

„Gern, — sehr gern will ich das werden.“

„Ich brauche ja so nötig eine Freundin, denn ich
habe niemand, dem ich mich anvertrauen kann, so
wie ich möchte. Sie werden das vielleicht unverständ-
lich finden, da ich doch eine Mutter habe. Aber mit
Ihr kann ich nicht über das sprechen, was jetzt in mir
ist. Sie sind die Freundin des Fürsten geworden, er

hat es mir gesagt. Und so sollen Sie auch die meine
werden. Ich will Ihnen mein ganzes Vertrauen
schenken. Werden Sie es zurückweisen?“

„Ganz sicher nicht, liebe Komtesse Nora.“

„Und werden auch Sie mir Ihr Vertrauen schen-
ken?“

„Gern, wenn Sie es erlauben.“

Die Komtesse drückte Lottmaries Hände.

„Erst habe ich Sie gehaßt — jetzt sind Sie mir mit
einem Male so lieb geworden — weil Fürst Egon mich
an Sie verwiesen hat. Ich hatte heute eine schlimme
Szene mit meinem Vater wegen meiner Entlobung mit
Graf Rainau. Aber ich habe sie mit Ergebung ertra-
gen und mir gesagt, daß es kein Unrecht war, daß ich
Graf Rainau seine Freiheit zurückgab. Der Fürst hat
mir gesagt, daß Ginter auch eine andere liebt. Den-
ken Sie doch, wie schlimm es geworden wäre, wenn
wir uns geheiratet hätten. Ginter hat es in seiner
ritterlichen Art nicht gewagt, mich um Auflösung
der Verbindung zu bitten. Nun ist uns beiden ge-
holfen, und das danke ich nur Fürst Egon. Er ist
einzig gut.“

„Ja, Komtesse Nora — ein vornehmer, edler Cha-
rakter.“

„Ach, das freut mich, daß Sie so von ihm spre-
chen. Ich bin ihm so viel Dank schuldig — so un-
endlich viel. Und nicht wahr, ich brauche mir keine
Vorwürfe zu machen?“

„Nein Komtesse Nora, das brauchen Sie Bewiß-

nicht. Aber ehe Sie weiter sprechen, muß ich Ihnen
ein Bekändnis machen. Eins hat Ihnen Fürst Egon
verschwiegen, um nicht ein Geheimnis preiszuge-
ben, das nicht das seine war — nämlich den Um-
stand, daß ich es bin, um deretwillen Graf Ginter
gern seine Freiheit wiedergehabt hätte. Und es
ist es, den ich liebe und um deswillen ich Fürst
Egon abweisen mußte.“

Die Komtesse richtete sich erstaunt empor und
dann flog ein Lächeln über ihr Gesicht.

„Ach, wie dumm war ich! Meine Eifersucht auf
Sie ging alle einen ganz falschen Weg!“ jagte sie.
Und dann umarmte sie Lottmarie plötzlich.

„Nun sehe ich endlich ganz klar, liebe teure Lot-
tmarie, und nun weiß ich, wie unglücklich auch
Ginter gewesen ist. Nun will ich Sie doppelt lieb
haben. Wir müssen jetzt fest zusammenstehen und
einander in dieser schweren Zeit trösten. Wollen
Sie auch versuchen, mich ein wenig lieb zu haben? Sie
waren wohl auch eifersüchtig auf mich? Aber
nun nicht mehr, nicht wahr, jetzt können Sie mich
lieb haben?“

„Von ganzem Herzen lieb, teure Komtesse.“

„Schön, aber dann lassen Sie auch die Komtesse
beiseite. Nennen Sie mich Nora!“

Die Komtesse küßte Lottmarie impulsiv auf den
Mund.

„So, das ist das Siegel auf unser Bündnis. Und
wir wollen einander Du sagen, dann kommen wir
uns schneller näher. Willst Du, Lottmarie?“

mit dem
wichtigsten
dem Zige-
Lagerist
Kurt S.
worden.

Leipzig
durch
des Gen-
liches M-
in seine
ließ, hat
an der
ordneten
ordneten
hören,
städtische
47 St. C-
Leipzig
neuen F-
Schaffne-
und nach
Führer
nach 6 S-
und Für-
der Män-
dieser F-
Büroang-
ebenfalls
hungen
415 Ma-
schinnen

Glaub-
der hies-
Walther,
Schmidt
Grum-
wurde de-
Gesellen
sein abse-
stein-E-
der Stall-
Zentner
Ort und
Schubkar
Kleefeld
Hand zer-
zwei in S-
11 Jung-
das Flei-
siger er-
Ein hi-
Spur ver-

Falken-
chen) mit
ben im S-
Kerwe-
die Köst-
Sohlwoll-
wobei ge-
fielen. I-
Abhungen

Gera.
Sahre alt-
reitende,
teude, ge-
keiten, die
meiner in-
nahm er
Sah dur-
sich der M-
fähig ist.

Diese u-
in die M-
„Ich
Etern ge-
terin der
Ein S-
„Ich Fe-
ner Eltern
Dich hab-
ist eine gr-
be ich nie-
versteht.
ie, denn
einen gek-
frühen un-
Durstauch
daß wir
„Nun ist
toiß kom-
immer me-
„Ja, das
Etern ich
mer zur r-
Lottmarie
unfere Ko-
„Ja, ich
Seiner F-